

## Rezension: Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegeben von Rüdiger Wenzke

Widera, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Widera, T. (2006). Rezension: Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegeben von Rüdiger Wenzke. [Rezension des Buches *Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes*, hrsg. von R. Wenzke]. *Totalitarismus und Demokratie*, 3(2), 403-406. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351954>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegeben von Rüdiger Wenzke, Berlin 2005 (CH. Links Verlag), 642 Seiten.

Das Buch von Rüdiger Wenzke und seinen beiden Mitautoren Torsten Diedrich und Hans Ehlert „Staatsfeinde in Uniform?“ fragt nach einem bislang in der Geschichte der NVA nur am Rand thematisierten Problem: Waren jene Armeeingehörigen, die mit militärischen Normen und Anordnungen kollidierten, tatsächlich staatsfeindlich? Für welche Delikte wurden sie bestraft, wofür disziplinarisch oder gerichtlich belangt? Die Erforschung von widerständigem, oppositionellem und unangepasstem Verhalten in der Geschichte der DDR ist in den vergangenen Jahren weit vorangeschritten, die Angehörigen des zumindest quantitativ wichtigsten Instruments der SED-Sicherheitspolitik standen dabei nicht im Zentrum. Diesem Defizit wendet sich das Buch zu.

Diedrich, Ehlert und Wenzke, Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, untersuchen Ausdrucksformen eines „nicht normgerechten, politisch abweichenden Denkens, Handelns und Verhaltens“ von Armeeingehörigen, die deswegen politisch verfolgt, disziplinarisch gemaßregelt, juristisch belangt oder mit Parteistrafen belegt wurden. Dabei unterlassen sie bewusst jede „normative Einengung“ oder „ausgefeilte begriffliche Typologisierung“ der von ihnen dargelegten „Verhaltensformen und -erscheinungen“ (S. 7). Sie zielten darauf, sämtliche „Formen politisch widerständigen und nonkonformistischen Verhaltens“ zu erfassen, die von den Trägern der Macht als „politisch bedrohlich eingestuft“ wurden (S. 8 f.). Diese Option erscheint pragmatisch – und zugleich problematisch bei der Einlösung des Anspruchs, die Äußerungs- und Ausdrucksformen auch zu bewerten. Denn gerade das sachgerechte Urteil benötigt trennscharfe Analyseinstrumente, worauf aber die Subsumierung unter die gesamte Bandbreite von politisch motiviertem Widerstand bis hin zu sozialem Dissens verzichtet. Andererseits hatten sich die drei Autoren bei der Bearbeitung ihrer jeweiligen Themenfelder auf einheitliche Prinzipien zu einigen, um eine in sich geschlossene Publikation mit Monographiecharakter vorzulegen. Dies ist gelungen, die Autoren behandeln jeweils verschiedene Zeitabschnitte und können sich darum auf deren spezifische Problemlagen konzentrieren.

Wenzke steckt in der Einleitung den Rahmen der Untersuchung ab, darauf folgt der Beitrag Diedrichs, der sich den DDR-Streitkräften in ihrer Aufbau- und Konsolidierungsphase zwischen 1948 und 1968 zuwendet. Er beschreibt Widerstandsverhalten und politische Gegnerschaft innerhalb einer Armee, die anfangs den Status einer Freiwilligenarmee hatte, gleichwohl auf ausgeprägten Elementen von Zwang und Pressure beruhte, und sich infolge von Mauerbau und Grenzschießung am 13. August 1961 zu einer Wehrpflichtarmee wandelte. Dies war in der Tat die einschneidende Zäsur für die NVA, denn erst Stachel-

draht und Schießbefehl ermöglichten die Durchsetzung der Wehrpflicht, darauf hatte zuvor wegen der außerordentlich hohen Anzahl von Republikfluchten unter männlichen Jugendlichen verzichtet werden müssen. Doch infolgedessen stellte sich der Militärführung nun umso dringlicher die Frage des Umgangs mit Wehrdienstverweigerern. Dem glaubte sie mit der Anordnung über die Einrichtung der Baueinheiten im September 1964 am besten zu entsprechen; den damit verbundenen Anachronismus ignorierte sie. Pazifisten wurden zum waffenlosen Wehrdienst in die Armee gepresst und innerhalb der Streitkräfte selbst entstand ein neues und dauerhaft nicht zu integrierendes Sicherheitsrisiko.

Bereits vor dem Mauerbau zeichnete sich mit dem Übergang von politischen zu überwiegend nichtpolitischen Motiven unter den Deserteuren an der Westgrenze, wie Diedrich nachweist, ein Wandel bei den Beweggründen von Widerstandshandlungen der NVA-Angehörigen ab. Danach kam in der Armee wie in der gesamten DDR jeder offene Systemwiderstand zum Erliegen. Doch die eigentlichen Ursachen für Desintegrationserscheinungen und Disziplinarverstöße wurden verkannt. Der primäre Bedrohungshorizont der Verwaltung 2000 des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), die über die innere Sicherheit in den Streitkräften wachte, war von Anbeginn die „ideologische Diversion“ des westlichen Einflusses auf die Soldaten und Offiziere. Die Werbung für einen freiwilligen Wehrdienst erfüllte zu keinem Zeitpunkt die vorgegebenen Quoten. Mit der Wehrpflicht stiegen durch den Zustrom der wehrunwilligen Wehrpflichtigen in die NVA die potentiellen Risikofaktoren. Funkmedien galten als Einfallstor westlicher Ideologie und deren Empfang wurde ebenso kriminalisiert wie jeglicher persönliche Kontakt in den Westen. Aus der Herrschaftsperspektive handelte zwangsläufig jeder Grenzsoldat am „antifaschistischen Schutzwall“ staatsfeindlich, der vom „Klassenfeind“ eine Zigarette entgegennahm.

Wenzke untersucht die Periode zwischen 1968 und 1989, also zwischen dem „Prager Frühling“ und dem Fall der Mauer. Hätten sich deutsche Truppen erstmalig seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Rahmen einer kriegerischen Aktion auf fremdes Staatsterritorium begeben, wäre die Intervention der Truppen des Warschauer Pakts 1968 sicherlich nicht ohne gravierende Folgen auch für die NVA geblieben. Da dies unterblieb – den Verantwortlichen war die Brisanz der Situation offenkundig bewusst – waren die Auswirkungen des Geschehens in der Armee selbst weniger schwerwiegend. Das bedeutete aber keineswegs, dass die politische Führung die von der offiziellen Sprachregelung abweichenden Meinungsäußerungen toleriert hätte: Jede hörbare Kritik von Soldaten oder aus den Reihen der Offiziere wurde bestraft. Als „falsche Auffassungen“ von Angehörigen der Abteilung Militärwissenschaft im Ministerium für Nationale Verteidigung (MfNV) bekannt wurden (S. 225), endete das für diese Sympathisanten der reformsozialistischen Ideen mit disziplinarischen und beruflichen Konsequenzen.

In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung der oben angesprochenen methodischen Unterlassung deutlich. Bei aller beeindruckenden Materialfülle dominiert die Beschreibung. So steht der Widerspruch ranghoher Offiziere aus

dem MfNV gegen Dogmen der SED, der das politische System keineswegs infrage stellte, neben der offenen Ablehnung der SED-Politik durch andere Armeeangehörige und der von ihnen angekündigten Verweigerung des Schusswaffengebrauchs. Der Leser würde gern mehr über die tatsächlichen Motive von Handlungen erfahren, die die Sicherheits- und Strafverfolgungsorgane als staatsgefährdend ansahen. Das fehlende analytische Instrumentarium erschwert die Differenzierung, Kategorien verwischen, die der Herrschaftsperspektive entstammenden Zuschreibungen besagen wenig über realen Widerstand und politische Opposition. Die Unterscheidung der willkürlichen politischen Verfolgung von der für jede Armee existenznotwendigen Ahndung der Disziplinverstöße wird gleichfalls unmöglich. Die so genannte EK-Bewegung war ein strukturelles soziales, kein politisches Problem und richtete sich ungeachtet anders lautender Auffassungen nicht gegen die „politische Ordnung“ (S. 283). In einem totalitären politischen System sieht manches so aus, als unterwandere es die Gesellschaft, und wirkt doch stabilisierend. Ebenso resultierten die Konflikte zahlreicher Berufssoldaten und Offiziere aus militärischen Abhängigkeitsverhältnissen und unmenschlichen Zwängen, die zu eskalierenden sozialen Missständen führten, deren Lösung die SED-Führung verhinderte, weil die Dinge nicht einmal bei ihrem Namen genannt werden durften. Waren Mitglieder der SED Staatsfeinde, wenn sie in Konflikten aus der Partei ausgestoßen wurden, weil sie anders als durch grob renitentes Verhalten oder durch Begehung von Straftaten die Zwangsinstitution NVA nicht verlassen konnten, in die sie sich freiwillig hineinbegeben hatten? Standen religiöse Pazifisten in den Baueinheiten und Antragsteller auf Ausreise, die gemeinsam gegen den erzwungenen Wehrdienst rebellierten, in gleicher Weise gegen den Staat?

Diese und andere Fragen werden nicht erörtert. Die empirische Beschreibung der Fälle von Befehls- und Wehrdienstverweigerung, von politischem Widerstand, Opposition und unangepasstem Verhalten stützt sich auf eine profunde Quellenbasis: auf schriftliche Hinterlassenschaften der Partei- und der Militärführung sowie ihres Spitzeldienstes. Doch nicht nur diese Archive, auch die der Bürgerrechtsbewegung enthalten Unterlagen zum Untersuchungsgegenstand, die weiterführende Aussagen zulassen. Obgleich die isolierte Betrachtung devianter Handlungen eine Analyse der politischen Herrschaftsmechanismen nicht ersetzt, haben die Autoren eine spürbare Forschungslücke geschlossen, indem sie Verweigerungsmuster problematisieren. Es stellt sich die Frage, ob sie staatsfeindliche Haltungen anzeigten oder Phänomene sozialer Desintegration, die unabhängig von der jeweiligen Politik auftreten. In der Wehrpflichtarmee als „totaler Institution“, einem von Erving Goffman in die Sozialwissenschaft eingeführten Begriff, auf den Wenzke hinweist, können sich wie in einem Mikrokosmos die gesellschaftlichen Erscheinungen des übergeordneten Sozialkörpers in einer besonders charakteristischen und ausgeprägten Form abbilden. Im Fokus eines solchen Analyserasters präsentiert sich die Nationale Volksarmee als Spiegelbild von Aufbegehren und Anpasstheit in der DDR-Gesellschaft. Wie diese war die NVA kein „Hort von Opposition und Wi-

derstand gegen das SED-Regime“. Auch wenn Quantifizierungen infolge einer lückenhaften Überlieferung nicht möglich sind, finden sich zahlreiche Beispiele von Menschen, „die mit kritischem Bewusstsein, Mut und Selbstbehauptung [...] ihrem Gewissen treu blieben“ (S. 19).

Das zeigt der Beitrag Ehlerts über jene Phase der DDR-Geschichte, in der die NVA zur Volksarmee wurde, indem sie den Einsatz von Gewalt gegen das Volk ablehnte. Er rundet die Beschreibung ab und skizziert die strukturellen Umbrüche innerhalb der NVA während der wenigen Monate zwischen Mauerfall und Ende der DDR. Die NVA war keine monolithische Institution der bedingungslosen Gehorsamsproduktion. Mit ihren bemerkenswerten Einblicken haben die Autoren nicht allein einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der DDR-Militär-geschichte geleistet, sondern detailliert die Funktionsmechanismen der Repression dargestellt: Politische Verfolgung war nicht an die Motive der Betroffenen gebunden. Zwar fehlt eine abschließende Bewertung und Einordnung der Forschungsergebnisse in den Gesamtzusammenhang der NVA und ihrer Geschichte, dafür illustrieren die zahlreichen im Anhang abgedruckten Dokumente eindrücklich die Darlegungen. Das leserfreundliche Sach- und Personenregister gestattet die zielgerichtete Suche und die Nutzung als Nachschlagewerk, das zugleich jenen Tausenden ungenannten Armeeingehörigen ein Denkmal setzt, die für ihre Anpassungsverweigerung einen hohen Preis zahlten. Abbruch einer Ausbildungs- und Berufskarriere oder verhinderte Bildungschancen gehörten dazu wie Diskriminierung, Kriminalisierung und Freiheitsberaubung. Aus diesem Grund erfüllt die Publikation auch jenseits von wissenschaftlichen Interessen ein großes öffentliches Bedürfnis. Darüber hinaus verspricht eine weiterführende, auf den Kontext der DDR bezogene Perspektive neue und interessante Erkenntnisse über die Möglichkeiten der Verweigerung des Individuums in der Diktatur.

*Dr. Thomas Widera, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*